

Online-Ausgabe

Tages-Anzeiger Online / Newsnetz  
8021 Zürich  
044/ 248 41 11  
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Internet  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
UUpM: 893'000  
Page Visits: 17'461'900

Online lesen

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268



Nina Merli  
Reporterin

## «An einem Stück Fleisch liest man, wo das Tier geweidet hat»

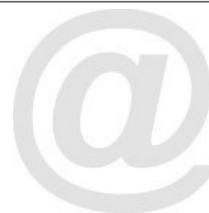
Aktualisiert um 17:10 1 Kommentar

In Italien sind schon wieder gefälschte Biorohstoffe aufgetaucht. Bio-Experte Urs Niggli über verschärfte Kontrollen und die Verlässlichkeit von Gütesiegeln.



Kritische Fragen zur grossen Nachfrage: Info-Material zu Bio-Produkten an einer Pressekonferenz. (Archivbild)

Bild: Alessandro Della Bella/Keystone



Online-Ausgabe

Tages-Anzeiger Online / Newsnetz  
8021 Zürich  
044/ 248 41 11  
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Internet  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
UUpM: 893'000  
Page Visits: 17'461'900

Online lesen

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268



«Viele Importeure aus der Schweiz haben direkte Kontakte zu den Produzenten in Italien»: Urs Niggli, Direktor des Forschungsinstitutes für biologischen Landbau (FiBL).

Herr Niggli, müssen wir davon ausgehen, dass ein Teil der gefälschten Biorohstoffe auch für den Schweizer Markt bestimmt waren?

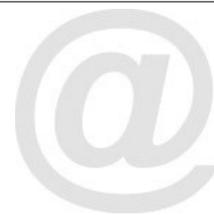
Bei den offenbar gefälschten und beschlagnahmten Produkten handelt es sich um Trockenprodukte, welche in erster Linie für die Herstellung von Futtermitteln gebraucht werden (Soja, Mais und Getreide). Nach diesen Produkten besteht ein riesiger Sog von den EU-Ländern und der Schweiz. Denn Eier und Fleisch, vor allem Poulet und Schweinefleisch aus Bioproduktion, sind sehr gefragt, und es werden zu wenig eiweiss- und energiereiche Futtermittel sowohl in der EU wie auch in der Schweiz hergestellt. Ich kann nicht ausschliessen, dass das über Malta und Italien verfälschte Getreide nicht auch in der Schweiz in die Futtermittel gelangt.

Wie können Konsumenten sichergehen, dass «Bio» auch tatsächlich «Bio» ist?

Aus Italien kommen weitere frische und verarbeitete Produkte in die Schweiz. Viele davon stammen von absolut vorbildlichen Betrieben, welche den Biolandbau vor 30 Jahren in Italien entwickelt haben. In der Übergangs- und Wintersaison kommt auch viel Gemüse aus Italien in die Schweiz. Diese Betriebe stehen im direkten Kontakt mit den Schweizer Händlern und Einkäufern von Coop und Migros. Und das sind alles Betriebe, für die ich meine Hand ins Feuer legen würde.

Wie werden Bioprodukte kontrolliert?

Pestizidrückstände werden bei inländischen Produkten wie auch bei Importen standardmässig analysiert. Ebenso gentechnisch veränderte Organismen bei Futtermitteln. Zudem überprüft Bio Suisse aber auch die Einkäufer und die Glaubwürdigkeit der Zertifikate, welche über die verschiedenen Handelsstufen mit den einzelnen Produktposten mitlaufen. Ich würde deshalb sagen, dass das, was in der Schweiz mit einem Gütesiegel «Bio» auf den Markt kommt,



Online-Ausgabe

Tages-Anzeiger Online / Newsnetz  
8021 Zürich  
044/ 248 41 11  
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Internet  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
UUpM: 893'000  
Page Visits: 17'461'900

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268

eine hohe Sicherheit hat. Aber mit hoher krimineller Energie kann man das strengste Kontrollsystem aushebeln.

Gibt es qualitative Unterschiede bei den verschiedenen Gütesiegeln?

In der Schweiz wird bei Bioprodukten eine sehr gute Kontrolle durchgeführt. Auch für Importe. Grundsätzlich gilt das für alle Labels, ich sehe da bezüglich Betrugsrisiko keine Unterschiede.

Wie streng sind die Kontrollen in unserem Nachbarland?

Unser Institut hat sehr viele Kontakte mit Italien, sowohl zu Wissenschaftlern als auch zu landwirtschaftlichen Beratern, Biobauern und staatlichen Behörden. Solche engen Zusammenarbeiten entstehen vor allem in gemeinsamen Projekten und Aktivitäten auf EU-Ebene. Weil die biologische Produktion in Italien einen hohen Stellenwert hat und weil die Italiener gute Lebensmittel und regionale Ernährungskultur lieben, nehme ich die italienische Biobewegung sehr ernst. Fälle von Betrug und Bestechung gibt es tatsächlich, da der wirtschaftliche Erfolg dieses Marktes anonyme Betrüger anlockt, welche wir auch nicht kennen. Diese lösen aber gerade bei der eigentlichen Biobewegung in Italien Entsetzen aus und die internen Anstrengungen in der Qualitätssicherung werden laufend ausgebaut. Das Gute ist, dass viele Importeure aus der Schweiz enge, direkte Kontakte mit den Produzenten in Italien haben.

Und wie streng sind die Kontrollen in der Schweiz?

In der Schweiz hat sich das Kontroll- und Zertifizierungssystem in den letzten 25 Jahren – so weit habe ich es persönlich mitverfolgen können – ständig professionalisiert und ist mit den neu einsteigenden Bauernbetrieben laufend erweitert und verfeinert worden. Auch die Herausforderungen, welche durch die beträchtlichen Importe entstehen, werden sehr kompetent bewältigt. Aber auch das beste Überwachungssystem weist Lücken auf. Alle Kameras, welche auf Schweizer Strassen aufgestellt sind, verhindern nicht, dass einzelne Raser sich austoben.

Gibt es Bestrebungen, um die Kontrollen zu optimieren?

Unser Institut arbeitet momentan an einer starken Verbesserung der Kontrollmethoden. Mittlerweile wurden die analytischen Methoden dermassen verfeinert, dass man Informationen am Produkt gewinnen kann, welche über die Herkunft und die Produktionsmethoden von Lebensmitteln Auskunft geben. Man kann also theoretisch an einem Stück Fleisch «lesen», wo das Tier geweidet hat, welches Wasser es getrunken hat, wie das Gras gedüngt wurde und ob Unkrautvertilger gespritzt wurde. Zudem erfassen wir in einem EU-Projekt die weltweiten Warenflüsse von biologischen Lebensmitteln. Mit den Daten der weltweiten Anbauflächen, welche wir seit 15 Jahren sammeln, und den Angaben zu den Warenflüssen kann man mit der Zeit auch die Wahrscheinlichkeit von Betrug und falsch deklarierten Biowaren ausschliessen. Hier sind grosse Entwicklungen im Gange, welche biologische, aber auch andere Nachhaltigkeits- und Fair-Trade-Labels massiv sicherer machen. Ich bin überzeugt, dass es in ein paar Jahren kaum mehr Betrug geben wird.

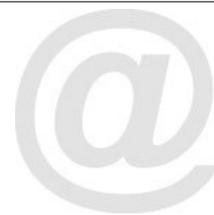
Die EU hat ein Forschungsprojekt mit rund 30 Millionen Franken finanziert – das FIBL war auch daran beteiligt. Welches waren die Ziele dieses Forschungsprojektes?

In diesem Projekt, welches vom FIBL wissenschaftlich geleitet wurde, ging es hauptsächlich darum, Sicherheitsrisiken von biologischen Produkten zu untersuchen und zu vermeiden. Wir konnten zeigen, dass die biologischen Produkte keine spezifischen Risiken wie Kolibakterien (Darmbakterien wie zum Beispiel die aggressiven Ehec), Pilzgifte auf Getreide (Mykotoxine), Salmonellen bei tierischen Produkten haben. Gleichzeitig konnten wir zeigen, dass in vielen Gemüsen und Früchten die Gehalte an für die Ernährung günstigen Inhaltsstoffen, zum Beispiel bioaktive Stoffe, höher sind und dass Milch von Biokühen dank konsequentem Weidegang und Grasfütterung höhere Werte an den gesünderen mehrfach ungesättigten Fettsäuren wie zum Beispiel Omega-3 hat. Wir konnten aber nicht nachweisen, dass trotz besserer Qualität eine Ernährung mit Bioprodukten auch gesünder ist.

Wenn Bio nicht unbedingt gesünder ist, warum soll man dann Bioprodukte kaufen?

Datum: 11.04.2013

# Tages-Anzeiger



Online-Ausgabe

Tages-Anzeiger Online / Newsnetz  
8021 Zürich  
044/ 248 41 11  
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Internet  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
UUpM: 893'000  
Page Visits: 17'461'900

Online lesen

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268

Die Bioregeln sind sehr umfassend und regeln viel mehr, als die Konsumenten wissen: Es geht nicht nur darum, dass keine chemischen Pestizide und Dünger, und keine Gentechnik verwendet werden. Es geht auch darum, dass in Kreisläufen gearbeitet wird, dass die biologische Vielfalt geschont wird, der Boden fruchtbar bleibt und die Tiere artgerecht gehalten sind. Bio hat zudem den Vorteil, dass es die weltweit am besten und einheitlichsten definierte Anbauform für Landwirte ist. Die Schweizer Bioverordnung ist gleichwertig mit der EU-Verordnung, und die EU-Verordnung wiederum ist gleichwertig mit der amerikanischen Bioverordnung. Die EU, welche der wichtigste Wirtschaftspartner der Schweiz ist, verhandelt weltweit mit den Regierungen über die gegenseitige Anerkennung der Biostandards (zum Beispiel mit Japan, China, den ostafrikanischen Ländern, Lateinamerika oder Kanada). Auf Gesetzesebene bestehen kaum Unterschiede, ausser sie sind regional begründbar, zum Beispiel durch Klima, kulturelle Unterschiede.

(Tagesanzeiger.ch/Newsnet)

Erstellt: 11.04.2013, 17:10 Uhr